



Abend-

Zeitung.

303.

Freitag, am 19. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Heere.

Historische Erzählung von Friedrich Pitt.

Sidonie von Borcke war die schönste und reichste Erbin im ganzen Pommerlande. Kein Wunder, daß viele gute Edelleute sich zärtlich bemühten, aber das Fräulein verschmähte sie alle. Durch der Aeltern Tod ganz unabhängig geworden, bewohnte es das Schloß Stargord unweit Regenwalde, umgab sich mit fürstlichem Glanze und schien darin wetteifern zu wollen mit dem prachtliebenden Herzoge Johann Friedrich, welcher die eben so reiche als schöne Dame nicht wenig begünstigte, wenn diese nach Stettin und an den Hof kam, die Herzogin zu besuchen.

In ihrem durch kunstvolles Getäfel gezierten und mit Atlas-Tapeten bekleideten Kloset saß eines Tages Sidonie neben ihrer Gesellschafterin Anna und begann aus einem großen Foliobuche vorzulesen:

„Die von Borcke haben schon seit den ältesten Zeiten wohl zehn ansehnliche Adelgeschlechter mit Lehnspflicht unterworfen; und, unabhängig von dem Landesherren, besitzen sie ganz freie, eigene Güter, zu denen vornehmlich die von ihnen selbst gegründeten Städte Regenwalde, Labes, Wangerin, Stramehl und vier und sunfzig Kirchdörfer gehören. Darum, als die pommerischen Fürsten Bogislav und Kasimir der Erste von des Kaisers Majestät Friedrich dem Rothbart Anno eilfhundert ein und achtzig in dem Krieglager vor

Lübeck zu Herzogen des heiligen römischen Reiches waren erklärt worden und sie hierauf die Huldigung von ihren Landsassen annahmen, hat das Geschlecht der von Borcke nach seiner uralten Gerechtigkeit weder Lehnbriefe genommen, noch Lehne gesucht.“

Die Sache ist jetzt anders, und wir haben uns dabei zu verhalten wie die Nürnberger, wenn's regnet, nämlich, wir müssen es geschehen lassen! Protestiren hilft ja doch nicht und ward überdies bei Strafe von achtzehn Mark löthigen Goldes von dem Reichs-Kammergericht zu Speier verpönt! — rief Herr Jobst von Borcke, der, so eben in das Gemach tretend, Sidoniens letzte Worte gehört und lächelnd sich gegen das Fräulein verneigte. Es war ein junger Mann, gar stattlich gepuht, in seinem dicht anschließenden, mit Schmelz gestickten Sammet-Collet, kurzem Mantel und einem reichen Schwerte.

Kann ich doch bezahlen! — erwiederte schnippisch das Fräulein!

Ich weiß, schöne Ruhme! Aber lieber werst Euer Gold in die Rega, da bleibt's doch in Pommern, oder besser noch, gebt es leihweis unserm Herzoge, in dessen Auftrage ich jetzt von Stettin komme. Zum vollkommenen Ausbau seines Schlosses auf dem Altbötersberge fehlen ihm nämlich noch gegen siebentausend Gulden, und da meint er, gegen Verpfändung eines Gutes in Carzig werdet Ihr so viel borgen wollen. Ich habe ihm meine Fürsprache zugesichert.

Freilich bei weitem zu vorschnell für einen Protototarius des Hofgerichts, indes vergeb' ich Euch, weil Ihr mein nächster Verwandter seyd, und das Geschäft auch schon mit dem Herzoge abgemacht ist. Er hat an mich geschrieben! — spottete Sidonie und, vornehm sich umwendend, fragte sie kurz: Gibt's viel Neues in der Residenz?

Haben's Seine Gnaden nicht auch im Briefe gemeldet? — versetzte der Jüngling nicht ohne Ironie — Nun, so hört! Als der Herzog vom Fieber geplagt wurde, stieß ihn Meister Claus Hinze plötzlich in die Oeder und der Schreck machte den Herrn augenblicklich gesund. Der aber stellte sich nun der Posse halber sehr erzürnt wider seinen lustigen Rath, ließ Gericht halten über ihn und auch ihn zum Tode verurtheilen. Hinze verstand jedoch solchen Spas nicht, denn ob schon der Scharfrichter statt des Schwertes nur eine gute Braunschweiger Wurst genommen, so hat der Schlag den armen Sünder doch umgebracht. \*) Hierüber ist der Herzog mit Recht tief bekümmert, und seinen Mißmuth können selbst die Feste nicht immer zerstreuen, welche er seinem aus Frankreich zurückgekehrten Bruder gibt.

Ist Herzog Ernst Ludwig endlich heimgekehrt? — rief das Fräulein lebhaft, sich aus dem Sessel erhebend und ihre Augen strahlten.

Seit acht Tagen! — tönte die Antwort — Es ist ein gar schöner, ritterlicher Herr geworden, dem seine Reisen durch Britannien, Frankreich und Welschland viel genützt und der wohl erfahren ist in allen Wissenschaften. Dem Könige von Frankreich deutsche Völker zuführend, versuchte er sich auch in mühseligen Kriegsdiensten, und seine Tapferkeit ist viel gepriesen von allen berühmten Feldobersten. Lockte ihn nicht die Anwartschaft auf die Regierung in Wolgast, sicherlich wär' er noch länger in jenen fremden Landen geblieben, von wo er sich einen grundgelehrten Mann mitgebracht, Herrn Claudius Puteanus, der besonders hoch steht in seiner Gunst.

Ist der Herzog galant? — fragte das Fräulein — und zärtlich erwiederte Jener:

Er sah Euch noch nicht, Sidonie, wie sollt' er den Zauber der Anmuth kennen und die Würde achter Weiblichkeit, welche jedes Mannes Seele Achtung gewinnt, indem sie ihn —

Better, Ihr beginnt da eine Sprache, die mir ganz unerwartet von einem Manne ist, welcher in Ge-

\*) Historisch.

schäften seines Landesfürsten eigends aus Stettin gekommen seyn will! — unterbrach ihn die Ungeduldige — Laßt ab von solchem Tone, sonst könnte das gute Vernehmen unter uns leicht gestört seyn; Galanterie hat überhaupt nur dann einen Werth für mich, wenn sie fein ist und ihre Schmeichelei auf zarte Weise die Eitelkeit berührt.

Und wenn sie nun von einem Manne käme, der sich des wärmsten Pulschlags seines Herzens bewußt ist, dem es glüht auf der Lippe — o Sidonie, von einem Manne, der Euch anbetet und dessen Augen die aufrichtigste, die reinste Liebe gestehen?

Auch dann würd' ich die Schmeichelei abweisen.

Aber wenn derselbe Mann Euer Hand ergreift und auch in Worten ausströmt, was er so lebendig fühlt in treuer Brust? Wenn er schwört, er lebe nur für Euch, widme Euch Alles, Alles — sagt, was würdet Ihr dann thun?

Dann — —

Nun dann? — fragte liebeglühend der Jüngling. Sein Blick wurde feucht, seine Hände streckten sich flehend nach dem Fräulein aus. — Nun dann?

Ich würde ihm sagen, er sey närrisch geworden! — herrschte Sidonie; auch ihre Augen sahen mit zu Boden schmetterndem Ausdrucke auf den Better.

Dieser stand wie vom Donner gerührt, seine Lippen bebten, Todtenblässe überzog sein Gesicht und vergebens rang er nach Fassung. Plötzlich auflachend wie ein Unsinniger, stürzte er aus dem Gemache, und wenige Augenblicke nachher sprengte er mit seinen Knechten über die Schloßbrücke, im tosenden Galopp wieder die Straße nach Stettin zu erreichen.

Sidonie stand am Fenster und schaute gedankenvoll den Reitern nach. Sie fühlte Mitleiden mit dem schonungslos behandelten Jocke, wollte sich aber diese Regung ihres Herzens nicht gestehen, und darum waffnete sie sich mit Stolz.

Aber Euer Gnaden — nahm Anna Daberkow jetzt das Wort — wie habt Ihr nur über's Herz bringen können, mit dem jungen, schmucken Herrn so grausam zu verfahren? Er schien es doch so ehrlich, so bieder Sinnig zu meinen!

Glaubst Du? Ei, warum hat er sich nicht zu Dir gewendet? Nicht wahr, Du würdest ihn nicht abgewiesen haben?

Ihr spottet, mein hohes Fräulein!

Ich lache nur, weil Du Dich hast blenden lassen von dem Schimmer zärtlicher Worte! Hätte mein Better dergleichen an Dich gerichtet, sicherlich würdest

Du Dich ihm aus Dankbarkeit sogleich in die Arme gelegt haben. Aber ich, für mein Theil, ich denke anders und fühle mich wohl zu etwas Besserem, Höherem bestimmt, als mir der junge Herr da bieten könnte. Was will er denn? Mich lieben? Sey's, wenn er nur nicht verlangt, ich soll ihn wieder lieben. Mich an den Traualtar führen? Pah, den hochmüthigen Gedanken muß er aufgeben!

Aber mein Gott —

Schweig', Anna, ich weiß, was da brennt auf Deiner Zunge! O, glaube mir, auch ich bin Weib, auch ich habe ein Herz, so gut wie Du — doch so weichmüthig ist es nicht wie das Deinige, und darum konnte ich nicht nur meinen guten Better mit einem Korbe versehen, sondern auch dergleichen vertheilen an ein volles Duzend anderer Freier, welche ihm vorangegangen. Spare Dein Urtheil, bis der Rechte gekommen ist. Der wird nicht in der Hoheit Gottes, aber doch gewiß im strahlenden Glanze erscheinen, einer von denen, welche da herrschen über Viele, und Sterne sind auf Erden. So muß es seyn und so empfind' ich's in meiner Brust.

Möge der Himmel Euch gnädig seyn und alle Eure Wege segnen, das bleibt mein aufrichtiger Wunsch, wenn ich Euch auch nicht verstehe, meinte Anna Daberkow, indem sie mit fast wehmüthigen Augen auf die Herrin blickte.

Schwachkopf! — erwiderte diese und hob sich majestätisch empor — muß ich Dir erst sagen, wie ich vor Gott und Menschen hochgestellt bin durch die Geburt? Der Wolf meines Geschlecht-Wappen wohl sich messen kann mit dem rothen Greif von Pommern? Mein Urahn war Fürst der Wenden, königliches Geblüt walt in meinen Adern und Sidonie von Borcke wird nimmermehr die edle Abkunft verleugnen. Bin ich geringer wie eine Fürstin selbst? Auf zehn Stunden hier im Umkreise, Alles mein Eigenthum, Dorf an Dorf, Gut an Gut, in festen Adelsigen kann ich jeder Anmaßung der Herzöge Troß bieten, heiße Burg- und Schloßgeseffene von Gottes Gnaden, und rufe Schmach über die Männer meines Namens, daß sie sich zu Vasallen des Landesfürsten herabgewürdigt oder dessen Güter auf Schloßglauben innegenommen haben. So bin ich, so denk' ich, und nun sprich, Anna, sollten diese Augen nicht noch lebhafter strahlen unter einem Daidem, die edelkühne Brust nicht noch höher schlagen unter einem Fürstenmantel?

Anna starrte die Gebieterin an, Worte hatte sie nicht, ihr Gefühl löste sich in Thränen auf. —

Des Betters Liebe kehrte sich schnell in Haß gegen Sidonie und er würde sich böshast gerächt haben, hätte er nicht Rücksicht nehmen müssen auf die hohe Gunst, in welcher das Fräulein bei dem regierenden Herzoge stand. Um die Stolge jedoch glauben zu machen, er ärgere sich wenig über den Korb, den sie gegeben, eilte er, sein Herz einem andern Fräulein anzubieten, und seine Wahl fiel auf Beate von Wedel, ein armes, aber sehr schönes Mädchen, zur Zeit Hofdame der Herzogin Erdmuth, und nicht wenig ausgezeichnet durch den Landmarschall Ewald Flemming, welcher schon lange gehofft, durch des Herzogs Vermittelung würde er sich die Braut gewinnen. Aber Jobst kam dem Säumenden schnell zuvor, denn nachdem er sich dem Fräulein erklärt und das Jawort bekommen hatte, gelang es ihm auch, den Herzog für solches Verlöbniß zu interessiren.

Eine Nachricht davon kam sehr bald nach Schloß Stargord, wo Sidoniens Stolz sich eben so tief verletzt fühlte als ihre Eitelkeit. Sie wollte den Better Jobst nicht, konnte aber auch nicht vergessen, wie bald er sich darüber getröstet und welchen Troß er ihrer Hoheit entgegensetze. Ihre schwer beleidigte Eigenliebe schwur, den Frevler niederzuschmettern.

Das Fräulein begab sich nach Stettin und hier begünstigte ein so eben eingetretenes Jahresfest nicht nur die Einleitung einer sorgsam durchdachten Kabelle, sondern auch das Spiel jener feinen Koketterie, durch welche Sidonie einen noch mehr glänzenden Triumph zu erringen hoffte. Die Personen, denen es galt, und alle anderen, die nur als Mittel zum Zweck gebraucht werden sollten, erschienen ja bei den Banketen im neuen Schlosse auf dem Altböterberge oder im Ritterschaftshause, und Sidonie wußte jedes Talent geschickt zu benutzen.

Sie begann damit, den Herzog Johann Friedrich eifersüchtig zu machen, welcher allen schönen Frauen huldigte, am wenigsten aber Sidoniens üppig prangender Jugend, reizender Anmuth und lieblichen Wohlredenheit zu widerstehen vermochte. Blindlings in die ihm gelegte Falle gehend, mußte er glauben, zwischen Jobst und dem Fräulein bestehe ein zärtliches Verhältniß, und des Erstern Verlobung mit Beate von Wedel sey nur Blendwerk, die eigentlichen Absichten recht

sicher zu bemänteln. Plötzlich fiel Jobst in Ungnade, wurde seine Braut dem Landmarschall von Flemming angetraut, und Tages darauf forderten ihn Beaten's Brüder zum Zweikampfe. Er schlug sich tapfer mit Beiden; als er jedoch seine Rechte auch wider den Landmarschall vertheidigen wollte und diesen in einem von des Herzogs Prunksälen wie rasend mit dem Des-

gen anfiel, ergriffen ihn Trabanten und er ward auf der Oberburg zur Haft gebracht.

Nun erst hatte seine Feindin ihr Mütchen gefühlt, und eilte nun rastlos einem andern Ziele entgegen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Insbefondere trug aber zu der ungewöhnlichen Theilnahmlosigkeit des Publikums die frostige Besetzung bei, mit welcher Herr Fischer den Grafen Wetter von Strahl gab. Er deklamirte fast durchgängig wie Herr Anschlag in Momenten ruhiger Ueberlegung und trieb die Haushaltung mit den Geberden bis auf ein charakterwidriges Aeußere. Endlich war die nicht unwichtige Partie des Gottschalk dem Herrn Brava anvertraut, der sich ungefähr wie ein Lustigmacher ohne Lust und Laune geberdete. Man lachte zwar, aber dieses Gelächter galt mehr der Person des Darstellers als dem dramatischen Charakter. Da das Stück, je länger desto weiter, aus den Fugen ging, so war es kaum anders möglich, als daß auch Mad. Binder (Kätchen) nach und nach aus der Harmonie gerissen wurde. Fast am sorgfältigsten führte noch Dem. Fr. Herbst ihre undankbare Rolle durch. Wenn übrigens der Referent der „Bohemia“ seine Eleie über diese Vorfstellung mit den Worten schließt: „Das Arrangement des nächtlichen Ueberfalles und des Schlusses konnten nicht die Mißgriffe in der Besetzung und Darstellung vergessen machen, vielmehr wurde über den Auslauf vor dem Brande gelacht“, so ist das offenbar eine ungeheuere Ironie, denn das Publikum lachte nur, weil es die Schlussscene noch nie so erbärmlich gesehen hatte.

Noch schlechter wurden ein paar Tage später Beck's „Quälgeister“ gegeben.

Zum Vortheile des Herrn Balletmeisters Raab sahen wir zum ersten Mal: „Policinell's Entstehung“, komische Zauber-Pantomime in einem Aufzuge, Musik von Jos. Lanner. Herr Raab ist ein so vortrefflicher Policinell, daß wir ihm für die außerordentliche Kunstfertigkeit, die er hier an den Tag legte, sogar vergeben wollen, daß er diese Entstehung Policinell's entstehen ließ. Herr Raab hat in jeder Hinsicht den berühmten Carelle in Vielem überboten, und — was uns von jenem nur versprochen wurde — das Kraken mit dem Fuße hinter dem Ohre, in's Werk gesetzt. Ja, Herr Raab hat eine so außerordentliche Biegsamkeit in seinen Gelenken, daß es ihm ein Kleines ist, sich sogar mit dem rechten Beine hinter dem lin-

ken Ohre zu kraken. Er ärtete stürmischen Beifall und wurde drei Mal hinter einander, im Ganzen fünf Mal hervorgerufen, obschon die Pantomime eigentlich mißfiel. Diese Entstehung Policinell's ist im Grunde nur eine veränderte, aber keinesweges verbesserte Ausgabe von „Harlekin's Geburt“, da er aber keinen Harlekin hat, so mußte er den Policinell zum Liebhaber des Stückes machen, was sich mit diesem Charakter einmal nicht verträgt und ihm gar arge Fesseln anlegte. Auch der Pierrot war nicht sehr vorzüglich, und wenn wir sagen, daß Herr Hametner den Pantalón und Dem. Th. Schikaneder die Fee Formosa machte, so ist damit die höchste Armuth unsers Pantomimen-Personales ausgesprochen. Dem. Groll (Colombine) tanzte sehr brav, nur möchten wir um ein Bißchen mehr Decenz bitten, und um viel weniger gemacht Raiverät, die ihrer etwas slavischen Physiognomie nicht wohl ansieht. Die beiden Alles. Milliz waren, wie immer, angenehme Erscheinungen, und auch Herr Feigert gewinnt immer mehr à plomb. — Die äußere Ausstattung war nicht glänzend, und die beiden Häuser, an welchen Policinell-Harlekin hinauf- und hinabklettert, standen nicht einmal fest! Die Schluß-Decoration war wieder das Wolkenmeer aus dem „Zauberrüthchen“, welches wahrlich eine erhöhte Gage oder eine Benefiz-Vorfstellung zu verlangen ein Recht hätte, da es fast gar nicht mehr von den Brettern kommt.

Dieser Pantomime ging voran, gleichfalls zum ersten Mal: „Der General“, Lustspiel in 3 Aufzügen von J. F. Castelli, welcher so viele ansprechende dramatische Piecen geliefert hat, die auf den meisten Bühnen Deutschlands zu Repertoire- und Lieblingsstücken geworden sind, daß es wahrlich wieder den Geschmack und die Consequenz der Regie beweist, wenn sie gerade die schwächste aller Castelli'schen Arbeiten zur Aufführung wählte. Ueberhaupt scheint es — etwa Bauernfeld's „Bekanntnisse“ ausgenommen — als wolle man von Wiener Dichtern nur die mindest interessanten Werke uns austischen. Sollten wir einmal wieder etwas Neues von Deinhardstein sehen, es wäre gewiß nur der „Egoist“. Die Fabel des Lustspiels ist ungefähr folgende: Herr Kasimir Ribberg von Riffenstein hat von seinem Onkel eine große Herrschaft geerbt, die er jedoch nur dann ganz behalten soll, wenn sein Stiefbruder Philipp, der auf Abenteuer abwesend ist, nicht binnen drei Jahren zurückkehrt.

(Die Fortsetzung folgt.)